

PrcArte

KLASSIK FÜR HAMBURG



14. September 2024

Wiener Philharmoniker

Christian Thielemann Leitung

Konzerttipp



Dienstag • 17.12.2024 • 20 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal

Wiener Philharmoniker

Klaus Mäkelä Leitung

Gustav Mahler Sinfonie Nr. 6 a-Moll

Klaus Mäkelä © Marco Borggreve

Karten und Information



proarte.de · Telefon 040 35 35 55
Bleiben Sie auf dem Laufenden:
Abonnieren Sie unseren Newsletter
auf proarte.de oder folgen Sie uns
auf Facebook und Instagram:
f @proartehamburg



Sonderkonzert
Samstag · 14. September 2024
Elbphilharmonie, Großer Saal

In Kooperation mit



Programm

Felix Mendelssohn (1809–1847)

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56 „Schottische“

(Spieldauer ca. 40 Minuten)

- I. Andante con moto – Allegro un poco agitato, *attacca*:
- II. Vivace non troppo, *attacca*:
- III. Adagio, *attacca*:
- IV. Allegro vivacissimo – Allegro maestoso assai

Pause

Richard Strauss (1864–1949)

**„Ein Heldenleben“ Tondichtung für
großes Orchester op. 40**

(Spieldauer ca. 45 Minuten)

Solovioline: Rainer Honeck

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Herausgeber:

Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH · Alsterterrasse 10 · 20354 Hamburg

Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Pascal Funke

Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer · Silvia Funke

Titelfoto: © Dieter Nagl · Gestaltung: gestaltanstalt.de · Satz: Vanessa Ries

Anzeigen: Antje Sievert · 040 45 06 98 03 · office@kultur-anzeigen.com

Druck: Giro-Druck + Verlag GmbH · Osterbrooksweg 63 · 22869 Schenefeld

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier


STEINWAY & SONS





Auf einen Blick

Zwei sinfonische Werke treffen da aufeinander, die beinahe funktionieren wie Kinofilme: Hier eine Naturdoku mit berausenden Landschaftsbildern, dort ein kraftstrotzendes Heldenepos. Man kann das so hören – man muss aber nicht. Man kann schottische Moore und Volkslieder bei Mendelssohn imaginieren und bei Strauss den Triumph eines unerschütterlichen Tonsetzers über seine Kritiker. Doch es klingt mindestens ebenso gut als absolute Musik, und als Musterbeispiele romantischer bis spätromantischer Orchesterbeherrschung.

Von Bilderbuch bis großes Kino:

Plastisches von Mendelssohn und Strauss

Urlaub? Keine Rede davon: Wer etwas auf sich hält, macht Bildungsreisen! So wie **Felix Mendelssohn** vor rund 200 Jahren, nach Italien, nach Schottland. In Edinburgh stieß er 1829 auf die verfallene Kapelle der Maria Stuart, es muss der perfekte Ort für einen Romantiker gewesen sein: „Gras und Efeu wachsen viel darin, und am zerbrochenen Altar wurde Maria zur Königin von Schottland gekrönt. Es ist da alles zerbrochen, morsch und der heitere Himmel scheint herein. Ich glaube, ich habe heute da den Anfang meiner *Schottischen Symphonie* gefunden“, schreibt Mendelssohn nach Hause.



Zeichnung aus Schottland von Felix Mendelssohn © atg-images

Doch auch zwei Jahre später hatte Mendelssohn noch immer nicht mit den schottischen Moorlandschaften abgeschlossen, denn zwischenzeitlich war er nach Italien weitergereist, hatte dort helles Licht und mediterrane Stimmung genossen, so dass alles Schottische – und damit *die Schottische* – in immer weitere Ferne rückten: „April und Mai ist die schönste Jahreszeit in Italien – wer kann es mir da verdenken, dass ich mich nicht in die schottische Nebelstimmung zurückversetzen kann“, bat er die Eltern um Verständnis. Nach vielen Pausen und Phasen der Umarbeitung wurde die *Schottische Sinfonie* erst 1842 fertig gestellt und uraufgeführt. Längst schon hatte zu diesem Zeitpunkt Mendelssohns Beschäftigung mit Italien ihren künstlerischen Niederschlag in der Vierten (der *Italienischen Sinfonie*) gefunden und längst schon war auch die Fünfte (die *Reformationssinfonie*) uraufgeführt worden – die bis heute übliche Zählung der Sinfonien entspricht also nicht der Entstehungschronologie.

Musikalisches Moor-Material

Doch zurück zu den schottischen Nebellandschaften: Sie begegnen dem Hörer gleich zu Beginn in den abgedunkelten Bläserpassagen, die den gesamten ersten Satz immer wieder schattieren und auch für den Rest der gesamten Sinfonie von großer Bedeutung sind. Vor allem der düstere Adagio-Satz zehrt von diesem musikalischen Moor-Material. Der zweite Satz, ein Scherzo, kann mit seinen „Scotch snap“-Punktierungen als ein indirektes Zitat von folk music gehört werden. Kriegerisches schließlich klingt im vierten Satz an. Mendelssohn hatte ursprünglich die Satzbezeichnung „Allegro guerriero“ vorgesehen, denn einer ausgedehnten kämpferischen Verwicklung folgt eine Art Hymnus nach gewonnener Schlacht – ausgedrückt hier auch durch den Wechsel vom bisher vorherrschenden a-Moll nach A-Dur.

Schon gewusst?

Wer sich damit schwer tut, im Mendelssohn'schen Tongemälde wirklich schottisches Kolorit zu erkennen, dem mag zum Trost reichen, dass selbst der um alles Poetische in der Musik wissende Robert Schumann sich täuschen ließ, die *Schottische* mit der *Italienischen* verwechselte – und hier in der Dritten statt nebliger Moorlandschaften „jene alten im schönen Italien gesungenen Melodien“ zu erkennen glaubte.

Sehr nahe am Genie

Wenn bei Mendelssohn plastische Bilder von Land und Leuten vor dem inneren Auge entstehen, wird bei **Richard Strauss** ein Actionfilm gezeigt. Und in der Tat verglich Claude Debussy, was er bei einer von Strauss selbst dirigierten Aufführung der Tondichtung *Ein Heldenleben* in Paris erlebt hat, mit der gerade erfundenen Kinematografie: „Mag man sich auch für gewisse gedankliche Ausgangspunkte, die das Banale streifen oder eine übertriebene Italianità bekunden, nicht



erwärmen, so ist man doch sehr bald von der wunderbaren orchestralen Vielfalt gefangen, dann aber auch von der rasenden Bewegung, die einen mitreißt, solange Strauss es will. Man hat nicht mehr die Kraft, seine Empfindung zu überprüfen, man merkt nicht einmal, dass diese Sinfonische Dichtung das Maß an Geduld überschreitet, das man solchen Stücken üblicherweise entgegenbringt. Noch einmal, das ist ein Bilderbuch, das ist sogar Kino“ – und dann fährt er fort mit einem Lob, das dem der deutschen Musik gar nicht zugetanen Debussy schwergefallen sein musste: „Aber man muss doch sagen, dass der Mann, der mit einer so beharrlichen Zielstrebigkeit ein Werk wie dieses geschaffen hat, sehr nahe am Genie ist.“

Idealisierte Künstlerbiografie

Richard Strauss hatte da 1898 eine Vision komponiert: Er träumte sich zum Helden, der seine Kritiker verlacht,

ein treues Weib zur Seite hat und hehre Friedenswerke vollbringt. Dieses üppig ausladende Orchesterwerk ist eine Art Autobiografie in Tönen, allein im Kapitel „Des Helden Friedenswerke“ bringt Strauss 30 Zitate aus neun eigenen Werken unter. Aber kann das wirklich ernst gemeint sein, bierernst, völlig ironiefrei? Nein, Strauss mochte leicht selbstherrlich gewesen sein, doch so komplett abgehoben war er hoffentlich nicht. Und darum lässt sich *Ein Heldenleben* auch ganz entspannt hören, als riesenhaftes Klanggemälde von berauschemdem Effekt, wenn man darin lediglich eine idealisierte Künstlerbiografie sieht, die nur mehr oder weniger zufällig die Züge eines Richard Strauss trägt. Oder man trennt sich gleich ganz von allem Konkret-Programmatischem und konzentriert sich auf das rein Sinfonische.

Hingehört

Im Abschnitt „Des Helden Widersacher“ ging Strauss mit jenen ins Gericht, die er als „Zettermordioschreier“, „Meckerer“ und „Beckmesser“ bezeichnete – und gut hörbar durch spitze Flötentöne und quäkige Oboenpassagen charakterisierte, und zudem durch so genannten Quintparallelen, wie sie im klassisch-regelkonformen Tonsatz verpönt sind.

Dies wäre jedenfalls die Empfehlung des Strauss-Herausgebers Richard Specht: „Als ob etwas anderes in einer sinfonischen Tondichtung zum Ausdruck kommen könnte als Kampf und Sieg (oder Kampf und Untergang), als hochgemutes Ringen, versonnene Selbstschau, mannhafte Heiterkeit, Liebesempfindung, Schicksalsüberwindung und schließlich Resignation oder Triumph. Nichts anderes hat Beethoven gestaltet [...]: jede Sinfonie ist schließlich eine tönende Auseinandersetzung mit dem Leben.“

Stefan Schickhaus



Seit der Saison 2024/25 ist Christian Thielemann Generalmusikdirektor der Staatsoper Unter den Linden. Von 2012 bis 2024 war er Chefdirigent der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Neben seiner Dresdner Chefposition war er von 2013 bis 2022 Künstlerischer Leiter der Osterfestspiele Salzburg sowie musikalischer Berater und Musikdirektor der Bayreuther Festspiele, die er seit seinem Debüt im Sommer 2000 alljährlich durch maßstabsetzende Interpretationen prägt. Eine enge Zusammenarbeit verbindet Christian Thielemann mit den Berliner Philharmonikern und Wiener Philharmonikern, deren Neujahrskonzert er 2019 und 2024 dirigiert hat. Darüber hinaus folgte er Einladungen der großen Orchester in Europa, den Vereinigten Staaten, Israel und Asien. Christian Thielemann ist Ehrenmitglied der Royal Academy of Music in London, Honorarprofessor der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden sowie Ehrendoktor der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und der Katholischen Universität Leuven in Belgien. 2003 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen. Nach weiteren Auszeichnungen erhielt er 2023 die Ehrenmitgliedschaft und den Ehrenring der Wiener Staatsoper. 2024 wurde er von den Wiener Philharmonikern zum Ehrenmitglied ernannt und mit der Sächsischen Verfassungsmedaille geehrt. Christian Thielemann ist Schirmherr der Richard-Wagner-Stätten Graupa. Für seine Einspielungen erhielt er zahlreiche Auszeichnungen.



Kaum ein anderer Klangkörper wird dauerhafter und enger mit der Geschichte und Tradition der europäischen klassischen Musik in Verbindung gebracht als die Wiener Philharmoniker. Im Laufe seines mehr als 180-jährigen Bestehens prägte das Orchester das musikalische Weltgeschehen. Bis in die Gegenwart wird von Interpret:innen und Dirigent:innen der „Wiener Klang“ als herausragendes Qualitätsmerkmal des Orchesters hervorgehoben. Grundsäulen der bis heute gültigen „philharmonischen Idee“ sind die demokratische Grundstruktur sowie die enge Symbiose mit dem Orchester der Wiener Staatsoper. Die Statuten der Wiener Philharmoniker legen fest, dass nur ein Mitglied des Orchesters der Wiener Staatsoper Mitglied der Wiener Philharmoniker werden kann. Die internationale Konzerttätigkeit brachte das Orchester quer durch alle Kontinente. 2018 wurde die Orchesterakademie der



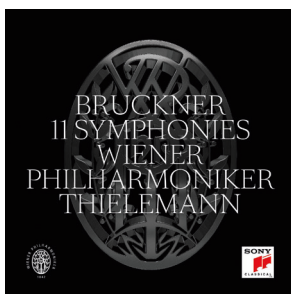
Wiener Philharmoniker gegründet. Alle Mitglieder des ersten und zweiten Jahrgangs haben die Ausbildung sehr erfolgreich abgeschlossen. Mit jährlich über 40 Konzerten in Wien, darunter das Neujahrskonzert und das Sommernachtskonzert im Schlosspark von Schönbrunn, die in viele Länder der Welt übertragen werden, mit ihren seit 1922 stattfindenden alljährlichen Aufführungen bei den Salzburger Festspielen und mit mehr als 50 Konzerten im Rahmen internationaler Gastspiele zählen die Wiener Philharmoniker zu den führenden Orchestern der Welt. Seit 2008 wird es von ROLEX als Exklusivsponsor unterstützt.





CHRISTIAN THIELEMANN & DIE WIENER PHILHARMONIKER BEI SONY CLASSICAL

Foto © Dieter Nagl



Bruckner Sinfonien

Die neue Referenz-Einspielung aller Sinfonien Bruckners auf 11 CDs enthält auch die sogenannte *Nullte Sinfonie* sowie die Studiensinfonie. „Die Wiener, den ganzen Bruckner, mit Thielemann – eine Traumkonstellation“ Die Zeit

OPUS Klassik:
Sinfonische Einspielung des Jahres

Brahms Klavierkonzerte

Die mit Spannung erwartete erste gemeinsame Aufnahme von Igor Levit, Christian Thielemann und den Wiener Philharmonikern mit beiden Klavierkonzerten von Brahms. Das Triple-Album umfasst auch Levits Aufnahme von Brahms' späten Solo-Klavierwerken.

Erhältlich ab 4.10.



Ebenfalls erhältlich: Das Sommernachtskonzert 2024 der Wiener Philharmoniker unter Andris Nelsons



  
wienerphilharmoniker.at
sonyclassical.de